Micha, 7,18-20, 3. So. n. Trin. , 28.6.20, ÖZ

Liebe Gemeinde!

In unserem spirituellen Gesprächskreis hat es jemand ganz toll ausgedrückt. Der Betreffende sagte: Wir haben ganz tief in uns drin das Bedürfnis, dass der Schaden, den wir so da und dort in unserem Leben verursachen, dass dieser Schaden wieder gut gemacht wird und wir dann neu anfangen können. Es steckt als Grundbedürfnis in uns drin, dass wir irgendwie die Dinge ungeschehen machen wollen, die wir anderen bewusst oder unbewusst angetan haben.

Da habe ich z.B. jemanden „angeschnauzt“, weil ich gerade selbst „die Schnauze voll“ hatte und einfach nicht mehr die Kraft hatte freundlich zu sein. Da war ich z.B. in der Zwickmühle, musste mich entscheiden, mit wem ich meine Zeit verbringe einen Ausflug mache oder zum Essen gehe. Und der andere, dem ich abgesagt habe, war vielleicht sauer und fühlte sich vernachlässigt, obwohl ich ihm immer wieder versichert habe, dass er mir auch wichtig ist. Sie kennen alle diese Situationen, in denen irgendwie etwas schief läuft, obwohl ich es gar nicht will und dann möchte ich am liebsten, dass es ungeschehen gemacht wird.

Ein schönes Beispiel ist im Augenblick eine Aktion auf Bayern3 bei den „Frühaufdrehern“ zwischen 5:00 Uhr und 9:00 Uhr. Sie nennen es das „Geständnis des Morgens“. Da gesteht immer eine Person, die in diesen Corona-Zeiten aus irgendeiner Not heraus geflunkert oder getäuscht hat. Und da war unlängst auch die Geschichte von zwei Freunden. Der eine Freund, Hans, arbeitet bei einer sehr erfolgreichen Firma und hat eine gute Stellung. Der andere Freund, Jörg, sucht gerade Arbeit und bittet seinen Kumpel: “Könntest du nicht ein gutes Wort für mich einlegen bei der Stelle, die ihr gerade in eurer Firma ausgeschrieben habt? Ich habe mich beworben“ Hans ist in der Zwickmühle, weil er weiß, dass sein Freund Jörg total chaotisch ist und überhaupt nicht in die Firma passen würde. Er würde sich schnell selbst in der Firma lächerlich machen, wenn sein chaotischer Freund eingestellt werden würde. So hat er umgekehrt seinem Chef den Tipp gegeben nur ja nicht Jörg einzustellen, sondern den anderen Bewerber zu nehmen. Und so kam es auch! Seinem Freund Jörg hat Hans dann erzählt, dass er sich voll eingesetzt hätte, aber dass alles nichts genützt hätte, die Stelle wäre anderweitig vergeben worden. Nun sitzt Hans mit einem ganz schlechten Gefühl da. Und ich weiß nicht wie viel die Veröffentlichung im Radio zu einer Entlastung beigetragen hat.

Wir haben ganz tief in uns drin so ein ehrliches Empfinden, was richtig und was falsch ist. Da braucht es komischerweise keine

großen Definitionen und Diskussion, das weiß ich einfach. Jemanden blöd anzureden ist schlecht. Jemanden gleich vollzuquatschen, anstatt zuzuhören, was er eigentlich will, ist schlecht. Jemanden nicht die Wahrheit zu sagen belastet das Vertrauensverhältnis. Tiere in Schlachthöfen unnötig zu quälen und viele rumänische Migranten mit Billiglohn in engen Sammelunterkünften unterzubringen ist vollkommen unakzeptabel und erzeugt einen Corona-Hotspot. Das ist jetzt klar!

Ich habe es einer Journalistin geschrieben, die gerade einen Artikel über unser ÖZ veröffentlicht hat: Corona bringt viele Schweinereien – im wahrsten Sinne des Wortes – ans Licht, nicht nur in der fischverarbeitenden Industrie auch im Pflegebereich, in bestimmten Senioreneinrichtungen. Und gerade was die Senioreneinrichtungen anbetrifft schrieb mir die Journalistin zurück, die gerade in diesem Bereich viel recherchiert, sie habe wenig Hoffnung, dass sich dort etwas ändert.

Wir alle haben ein feines Gespür für das, was geht und was nicht geht. Und wir wissen, dass nicht nur immer die anderen schuld sind. Auch wir machen mit in diesem Wirtschaftssystem und auch jede/r von uns hat schon mal ein leckeres Steak gegrillt und/oder gegessen und nicht danach gefragt, wo es herkommt und Veiel es gekostet hat.

Der Prophet Micha, von dem unser heutiger Predigttext stammt, hatte zwar etwas andere Themen, die er seinen Landsleuten vorgehalten hat, aber die Verhältnisse lassen sich vergleichen. Micha redet von Machthabern: “Sie reißen Äcker an sich und nehmen Häuser, wie sie´s gelüstet“ (Micha 2,2 übersetzt Luther). Die, die heute die Macht haben reißen andere Dinge an sich. Der Unterschied zur Zeit des Micha: Wir haben heute jede/r für sich ganz anders an der gesellschaftlichen Macht teil und hängen anders mit drin z.B. mit dem Steak, das wir ahnungslos essen.

Aber es sind auch die kleinen Dinge, die uns belasten dort, wo wir ganz persönlich unachtsam waren, wo wir in der Zwickmühle waren und uns entscheiden mussten. Jemand Kluges hat einmal gesagt: Du kannst nicht entscheiden, ob du überhaupt Menschen enttäuscht oder nicht. Einer ist immer dabei. Du kannst nur entscheiden, wen du enttäuscht und wen nicht.

Auch wenn der Prophet Micha seine Landleute scharf kritisiert im Namen Gottes, so weiß er doch auch, dass tief in seinen Mitmenschen das Bedürfnis drinsteckt, entlastet zu werden von all diesen unerfreulichen und frustrierende Umständen. Und so verkündet er auch etwas anderes im Namen Gottes. Einmal verkündet er die Verheißung, die wir am Heiligen Abend immer vorlesen: „Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den

Städten in Juda, aus dir soll mir kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.“

Und dann kommt in unserem heutigen Predigttext der Lobpreis über den barmherzigen Gott: “Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld …“

Gott weiß um unser Entlastungsbedürfnis und er schickt uns eine menschliche Antwort, die uns zeigt, wie diese Entlastung von allen unerfreulichen und frustrierende Umständen möglich ist.

Aus Bethlehem soll der Erlöser kommen. Aber nun erst einmal nicht Jesus Christus, sondern der sagenhafte König David, der schon einmal Israel aus der Patsche geholfen hat. Aus seinem Geschlecht soll ein neuer König kommen, der nicht so korrupt und wetterwendisch ist wie die gegenwärtige Könige in Israel bzw. Juda (zur Zeit des Micha nur noch Südreich), die ihre Vorgänger teilweise stürzen und ermorden haben lassen.

Das Alte Testament versteht unter Entlastung von Sünden, dass Gott geschichtlich konkret eingreift durch einen fähigen König und das Schicksal wendet. Was davon übrig geblieben ist im neutestamentlichen Verständnis ist die Tatsache, dass die Vergebung und Entlastung von Sünden etwas ist, das sich ganz konkret in meinem Leben auswirkt. Das ist nicht nur ein Zuspruch,

sondern Gott spricht etwas zu, das dann auch wirklich eine Veränderung in meinem Leben bringt.

Wie geht so etwas? Erst einmal, muss – darf – ich mir bewusst machen, was mich belastet. Dabei zählen nicht nur die Situationen, in denen ich mir etwas zu Schulden habe kommen lassen. Es zählt alles, was mich im Augenblick belastet. Denn all das, was mich belastet, fixiert mich auf mich selbst und bringt mich weg von Gott.

Die „Sünde“ - das müssen wir alle immer wieder neu lernen - die Sünde ist nicht zuerst eine moralische Verfehlung, sondern die Sünde ist das Kleben an unserem ICH, das Kleben an uns selbst. Diese Fixierung ist es, die uns von Gott fernhält. Und dann, wenn wir auf uns selbst fixiert sind neigen wir auch zu moralischen Verfehlungen. Das an sich griechische Fremdwort „Idiot“ bezeichnet einen, der auf sich selbst fixiert ist (idion = das Eigene, vgl. Identität).

Ich bin fixiert auf mich selbst, wenn ich denke: “Das habe ich aber schlecht gemacht“ oder „Jetzt habe ich ihm/ihr bestimmt weh getan?!“, „Jetzt habe ich mich aber ordentlich daneben benommen“ Ich kann mir selbst nicht vergeben und kreise deshalb um mich selbst. Aber ich „kann“ mir auch in einem anderen Sinn nicht selbst vergeben, weil ich mich nicht selbst – wie Münchhausen – aus dem eigenen Sumpf ziehen kann.

Es gibt aber auch Belastendes für das ich nichts kann und was mich aber trotzdem auf mich selbst zurückwirft. Das sind vor allem unsere Ängste, alle Situationen, in denen es eng wird für uns. Da sehnen wir uns nach Weite. Wir haben z.B. ein gesundheitliches Problem und vermuten dahinter Schlimmes. Manche trauen sich gar nicht zum Arzt gehen. Oder wir haben „etwas“ oder „jemanden“ verloren. Ein zu verschmerzender Verlust vielleicht, aber er tut weh. Oder es ist der tragische Verlust eines lieben Menschen.

Es ist schon ein ganz schönes Stück, bewusst mit so etwas umzugehen, sich klar zu machen, worunter ich leide, was mir zu schaffen macht, was mein Leben so bindet, dass es an Weite verloren hat und nur noch im augenblicklichen Tunnelblick besteht, mit dem ich nur sehen kann, was schief läuft.

Gott will mich nicht in meinem Leid stehen lassen. Er will mir die Weite in meinem Leben wieder zurückgeben trotz allem, was mich belastet. Das bedeutet Sündenvergebung. Jesus sagt zum Gelähmten: Dir sind deine Sünden vergeben! Und er steht auf, nimmt sein Bett, auf dem er mit seiner Lähmung gelegen hatte, und geht.

„Dir sind deine Sünden vergeben“ heißt: Es gibt einen Weg für dich in díe Weite, dorthin wo deine Lähmung nicht mehr wirksam ist,

deine Lähmung aus Angst, aus schlechtem Gewissen, deine Lähmung aus unerträglicher Trauer.

Gewiss schaffen wir diesen Weg aus der Lähmung ins Weite nicht selbst. Dazu bedient sich Gott immer eines Menschen. In der Erzählung Mk 2 ist es Jesus, der den Gelähmten aus seiner Lähmung ins Weite führt, ihn heilt. Um uns aus unserer Lähmung ins Weite zu führen tritt Gott unter uns als Mensch auf. Die Sündenvergebung ist sozusagen ein Prozess, ein Geburtsvorgang, an dem Jesus Christus an unserer Seite steht. Nur trägt Jesus Christus kein Schild um den Hals, wir können ihn in den Menschen aufspüren, die uns in die Weite helfen.

In der Zeit des Propheten Micha haben die Menschen auf einen neuen König David gewartet, der ihr Schicksal wendet. Daran haben sie abgelesen, dass Gott ihre Sünden vergibt. Als Christinnen und Christen sehen wir das mehr auf der ganz persönlichen, individuellen Ebene: Gott führt uns aus der Fixierung auf unsere eigenen Nöte heraus. Die Sünde, das ist eigentlich nicht das, was wir vermeintlich falsch gemacht haben, sondern die Sünde ist, dass wir Gott nicht zutrauen, dass er uns verwandeln kann mit unserer ganzen Falschheit, mit unseren ganzen Ängsten und mit unserer Trauer, die uns von ihm fernhält. Aber seien sie beruhigt: Die Sünde ist normal, deshalb hat Luther gesagt: „Sündige tapfer, aber glaube dann umso tapferer!“.

5 A

Gott verwandelt uns durch Jesus Christus. Er setzt einen Prozess in uns in Gang und verhilft uns immer wieder zu einer neuen Geburt. Wenn das geschehen ist, verstehen wir den Propheten Micha, der ausruft:

„Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld ... Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.“ Amen

Wir werden das auch jetzt besingen in dem Lied „Vergiss nicht zu danken“ auf den Liedblättern, die Strophen 1-3

5 B